

**Festansprache von FIG Präsident Univ.-Prof. Dr.-Ing. Holger Magel
zum 50. Geburtstag von FIG-Vizepräsident Dr.-Ing. Andreas Drees**

Vermessung urbi et orbi – Gedanken über globale Geodäten

am 19. März 2005 in Münster/Westfalen

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir stehen kurz vor Kairo: Dort exakt in vier Wochen trifft sich die globale Vermessungsgemeinde, diesmal wesentlich ergänzt um die GIS-Leute, die außerhalb Deutschlands nicht unbedingt zur Vermessungsszene gehören. Neuerlich werden bei der Working Week in Ägypten mit großer Ernsthaftigkeit – und da tun sich ja durchaus Parallelen zu heute auf – Spitzenpolitiker (dort sogar der Ministerpräsident von Ägypten und der ägyptische Wasser- und zugleich Vermessungsminister) und andere hohe Repräsentanten in angemessenen Worten die große Bedeutung des Vermessungsberufes für Stadt, Staat und Gesellschaft unterstreichen.

Im Lande der Pharaonen

Und im Lande der früheren heiß ersehnten jährlichen Nilüberschwemmungen und dadurch notwendiger jährlicher Neueinteilung und Neuvermessung des Flusstales, also alljährlicher Bodenordnung und Vermessung, wird auch der ältesten, wohl dokumentierten und teilweise erhaltenen Nachweise der ägyptischen Vermessungskunst und altägyptischer, besser pharaonischer Vermessungsexperten gedacht. Thomas Mann hat der damaligen Bodenpolitik, die dem Neueinteilen und Neuvermessen ja voran ging, in seinem einzigartigen Monumentalwerk „Joseph und seine Brüder“ ein unvergessliches Denkmal gesetzt – aber noch viel wirkungsvoller als dieses literarische Werk waren und sind die sichtbaren und verbliebenen Denkmäler, die sich die Vermesser so berühmter Pharaonen wie Thutmosis, Tutenchamun oder Hatschepsut selbst gesetzt haben bzw. die ihnen gesetzt wurden: Nämlich die Gräber von Amen Hotep-si-se, Djoserkareseneb, Khaemhat und vor allem Menna, dessen Grabillustrierung und Darstellung einer Vermessung mit Ketten nicht nur jeden Geodäten erfreut, sondern viele Reiseführer zielt. Diese Gräber finden Sie in Theben (heute Luxor) am Hügel der Gräber der Noblen.

Ich weiß nicht, meine Damen und Herren, wie es Ihnen bei diesen Assoziationen und Bildern geht, mir jedenfalls geht so durch den Kopf, dass – zurückgezoomt in die damalige Zeit – also 3.500 Jahr zurück – unser heutiger Jubilar mit seinem Unternehmen am Pharaonenhof zu Theben sicherlich schnell reüssiert hätte. Arbeit gab es genug. Wie immer ging es einerseits um hoheitliche wie auch um wirtschaftliche und private Tätigkeiten. Als Experte für Bodenpolitik, (Immobilien)Eigentum, Grenzen, Bewertung, Bodenordnung und Vermessung hätte unser Jubilar den zwei Ländern Ober- und Unterägypten gedient und versucht – so war ja die Politik zumindest des seinerzeitigen Landreform- und Landwirtschaftsministers Joseph – eine sozialgerechte Bodennutzung, damals allerdings fast ausschließlich landwirtschaftlich ausgerichtet, im Ausgleich zwischen den Interessen der reichen Großgrundbesitzer und den Notwendigkeiten der kleinen armen Bauern und ihrer Familien herzustellen. Auch am Pharaonenhof wäre es Andreas Drees und Company ähnlich wie bei den vorjährigen 6. Münchner Tagen der Bodenordnung und Landentwicklung vortrefflich gelungen, darzulegen, welche ent-

scheidende Rolle den freiberuflichen Geodäten bei diesen Aufgaben zukommen sollte. Und in der Tat – lassen Sie mich das auch als sogar münsterländer Geodäsiestudenten ausbildender Ordinarius für Bodenordnung und Landentwicklung, allerdings aus dem ÖbVI-losen Bayern kommend, sagen – hat Andreas Drees zusammen mit seinem Partner und seinen tüchtigen Mitarbeitern in Nordrhein-Westfalen, Brandenburg und Thüringen gezeigt, was möglich ist! Hätten wir lauter solch innovative und zugleich realistische Unternehmer und Unternehmen wäre mir um Deutschland wohler.

Und es darf angenommen werden, dass sich unser Jubilar seinerzeit durchaus auch um globale Vermessungsprobleme, also – unter damaliger Weltperspektive – um die Probleme in den Vasallen- oder unterjochten Staaten des vorderen Orients oder Nubiens etc. gekümmert hätte.

Die globalen Geodäten

Lieber Andreas, die Zeiten haben sich geändert, entsprechend heißt ja das Motto in Kairo „From Pharaohs to Geoinformatics“; was aber geblieben ist, das ist die unentbehrliche, ja ich sage sogar die gestiegene Rolle und Aufgabe des Vermessungs-, Informations-, Boden- und Konfliktlösungsexperten im Dienste der heutigen Staatsgewalten, das sind für unser demokratisches Staatswesen Staat, Kommunen, Wirtschaft und Bürger. Ob sich die Geodäten dabei uneigennützig für gerechten Ausgleich der Interessen einsetzen oder nicht, kann nicht diskutiert werden, denn das gehört zur ehernen und zeitlosen Berufspflicht und zum Ethos des Berufsstandes. Aber ob sie sich darüber hinaus, beruflich und/oder ehrenamtlich, mehr als andere auch für die Benachteiligten in der Gesellschaft, für mehr Solidarität und Zuwendung, für Nachhaltigkeit und Frieden unter den Menschen einsetzen, ist Entscheidung, Begabung und Wille des Einzelnen. Dieses – englisch ausgedrückt – commitment kann, wie wir alle wissen, lokal, muss aber immer mehr auch global gesehen und praktiziert werden. Damit sind wir beim Motto urbi et orbi – diese Sicht ist kein Privileg mehr oder Luxus, den man nur der katholischen Kirche überlässt oder Leuten, denen man vielleicht allzu schnell oder allzu bequem nachredet, dass sie halt gerne in der Welt herumgondeln oder sonst nichts zu Hause zu tun haben. Heinrich Heine bereits hat diese deutsche (Un)Art der Selbstbenabelung gegeißelt in seinem Gedicht „Der Ex-Nachwächter“. Er hat von den deutschen engen Schuhen gesprochen und sich darüber lustig gemacht, dass der deutsche Michel in Ruhe gelassen sein möchte! Wie lange noch?

Ich sage klar nein und gehe davon aus, jeder einzelne von Ihnen, ob er nun Verantwortung trägt als Landes- oder Kommunalpolitiker, als Geschäftsmann, Unternehmer oder als Verwaltungsbeamter und sonstiger Entscheidungsträger, weiß längst, dass die Globalisierung, von Europäisierung rede ich gar nicht mehr, uns zu Hause eingeholt hat, dass sie tägliche Entscheidungen beeinflusst und bestimmt, weiß, dass wir stets urbs mit orbis, lokal und regional mit kontinental und global verbinden müssen. Dabei geht es mir nicht um Geschäfte allein. Uns kann doch nicht gleichgültig sein, wenn es in der Welt Krisenherde gibt, allein schon deshalb nicht, weil sie auf uns brutal zurückschlagen, schlimmstenfalls, wie wir es ja erleben konnten, in Form von Terrorismus, Krieg oder zumindest in Form erhöhter Lebens- und Energiekosten oder erhöhter Zahlungen und weiterer Aufblähungen unseres ohnehin schon defizitären Staatshaushaltes. Die Welt im Visier haben heißt gerade für Deutschland natürlich auch, rechtzeitig Märkte zu erkennen und eigene Chancen zum Wohle des eigenen Unterneh-

mens, des Berufsstandes und der nachfolgenden Generationen wahrzunehmen, heißt rechtzeitig, von den Besten zu lernen und zu Hause das gewonnene Wissen umzusetzen, heißt schließlich, zu vergleichen und Unabänderliches besser zu akzeptieren und Notwendiges bzw. Mögliches verändern zu wollen.

Der Vermessungsberuf hat – und wieder bin ich in die Wiege unseres Berufes nach Ägypten zurückgekehrt, allerdings in eine spätere, nämlich in die griechische Epoche zwei, drei Jahrhunderte vor Christi Geburt – früh sich mit beidem befasst: Mit lokalen Aufgaben, wie z.B. mit den vorerwähnten Grundstücksparzellierungen (ich weise darauf hin, dass das griechische Wort „Geodaisia“, aus dem nachfolgend Geodäsie wurde, nichts anderes bedeutet als die Erde oder das Land teilen bzw. neu einteilen) und mit globalen, d.h. mit der Aufgabe z.B. der Erdbestimmung. Eratosthenes hat – und das muss jeder Vermessungsstudent in Bonn, Hannover oder München lernen – zwischen Alexandria und Syene den Erdmeridian anhand des Winkelstandes der jeweiligen Sonnenstände ziemlich genau bestimmt und damit eine grandiose neue Sicht unseres Globus eröffnet. Heute sausen viele Satelliten durch den Orbit und ermöglichen so nicht nur eine noch präzisere und für Klima-, Meeres-, Schwerefeld- und Katastrophenforschung besser und schneller geeignete Erfassung unseres Globus, sondern sie ermöglichen auch via Orbit eine lokale Standortbestimmung und Steuerung (Navigation) sowie lokale Einmessungen mit GPS. Das europäische Programm Galileo wird hier sicherlich noch weitere neue Märkte und Anwendungen eröffnen. Wieder sehen wir: Urbe et orbe bzw. lokal und global – dem Vermessungsingenieur ist das nicht fremd, er ist, wenn Sie so wollen, immer schon ein **Glokalist!** Es ist – im Gegensatz zu anderen Ländern – der einmalige Vorteil der deutschen Geodäsieausbildung, dass sie an den Universitäten beide Sichten und beide Lehr- und Forschungsfelder vermittelt und somit die jungen Vermessungsingenieure frühzeitig zu dieser globalen Perspektive erzieht. Es muss alles getan werden, dass dieses Güte Merkmal der deutschen Geodäsie und ihre fachliche Spannweite, die wir in München mit der Metapher „vom Grundstück bis zum Mars“ umschreiben, beibe- bzw. trotz allen Bachelor-Master-Umstellungen erhalten bleibt. Möglicherweise nutzen wir diese hohen Ausbildungsqualitäten und -kompetenzen noch zu wenig im heimischen und ausländischen Arbeitsmarkt und noch zu wenig für neue und weitere Tätigkeiten z.B. in der räumlichen Planung oder im Immobilien- und Facility-Managementbereich. Ich erteile allen Forderungen eine klare Absage, die vom Hochschulstudium eine weniger breite Ausrichtung fordern. Nur sie befähigen uns, auch im Ausland erfolgreich tätig zu sein z.B. in den Bereichen Eigentumssicherung, Bodenordnung, Wertermittlung, Grundstücks- und Immobilienmarkt, städtische und ländliche Entwicklung!

Deutschland in der FIG

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Deutschland hat für vier Jahre eine globale Verantwortung übernommen: Die FIG wird seit 2003 bis Ende 2006 von drei Deutschen entscheidend mitgestaltet und geführt. Dem DVW gebührt Dank und Respekt für diese Entscheidung, als er sich um die Führung dieses Weltverbandes und die damit verbundene Austragung des Weltkongresses nächstes Jahr im Oktober 2006 in München beworben hat. Mit der Präsidentschaft hat Deutschland die Aufgabe und die Chance, globale Sichten und Herausforderungen mit lokal erworbenen Kompetenzen und Erfahrungen zu vereinen und damit auch eine erfolgreiche Periode zu verwirklichen. Unsere Ziele sind klar: Wir wollen mithelfen, die UN-Millennium-Ziele umzusetzen, vor allem durch unsere geodätischen Beiträge insbesondere auf

den Gebieten von Eigentumsregelung und -sicherheit, Access to land, Landadministration und Kataster, GIS etc. um beizutragen zur Armutsbekämpfung und zu einer nachhaltigeren Entwicklung von Stadt und Land. Natürlich wollen wir gleichzeitig auch unseren Beruf durch bessere Ausbildungsmöglichkeiten (und hier sind wir Deutsche dank unserer guten Ausbildung im Vorteil) und durch Erarbeitung von gegenseitigen Anerkennungsabschlüssen und sonstigen „professional standards“ fördern und in Zusammenarbeit mit vielen anderen Disziplinen weiter entwickeln. Die FIG ist ein Zusammenschluss von Wissenschaftlern und vor allem von Praktikern aus Staats- und Kommunalverwaltungen und freiem Beruf aus inzwischen rd. 120 Ländern auf der Basis von einzelnen Mitgliedsverbänden. Sie hat sich inzwischen weltweit und vor allem bei den UN-Behörden und bei der Weltbank als „Mother of all Surveying and Surveyors“ einen sehr guten Ruf erworben. Sie gilt, viel mehr als die Schwester-Verbände der Geodäsie, der Photogrammetrie, der Kartographie und andere, als die einzige umfassende Organisation des gesamten Vermessungs- und Liegenschaftswesens. Die in der FIG mitwirkenden Wissenschaftler und Praktiker decken nämlich so ziemlich alle Facetten des Vermessungsberufes ab, vor allem jene der Katastervermessung (die z.Z. mehr denn je in postkommunistischen und in Reformländern gefragt ist), des Geobasisdatenmanagements, des Landmanagements, der Ingenieurvermessung, Wertermittlung, städtischen und ländlichen Planung und Entwicklung und natürlich auch sehr stark der Ausbildung und Instrumententechnik. Ich will Sie nicht mit zu viel Einzelheiten und mit zu viel Vermessungschinesisch langweilen. Wenn Sie mehr darüber wissen wollen, besuchen Sie die ausgezeichnete Website der FIG, der Sie auch entnehmen können, dass die FIG bei ihren Kongressen neben anstrengenden fachlichen Sitzungen das Gesellschaftliche nicht zu kurz kommen lässt. Früher war die Reihenfolge einem Ondit zufolge eher umgekehrt. Aber Hand aufs Herz: Wer von Ihnen möchte denn nicht ein festliches Abendessen im direkten Angesicht der Cheopspyramide genießen? Und bevor allgemeiner Neid aufkommt, verrate ich Ihnen, dass dieser Genuss erst am Ende eines 8stündigen Vortrags- und Sitzungsmarathons winkt.

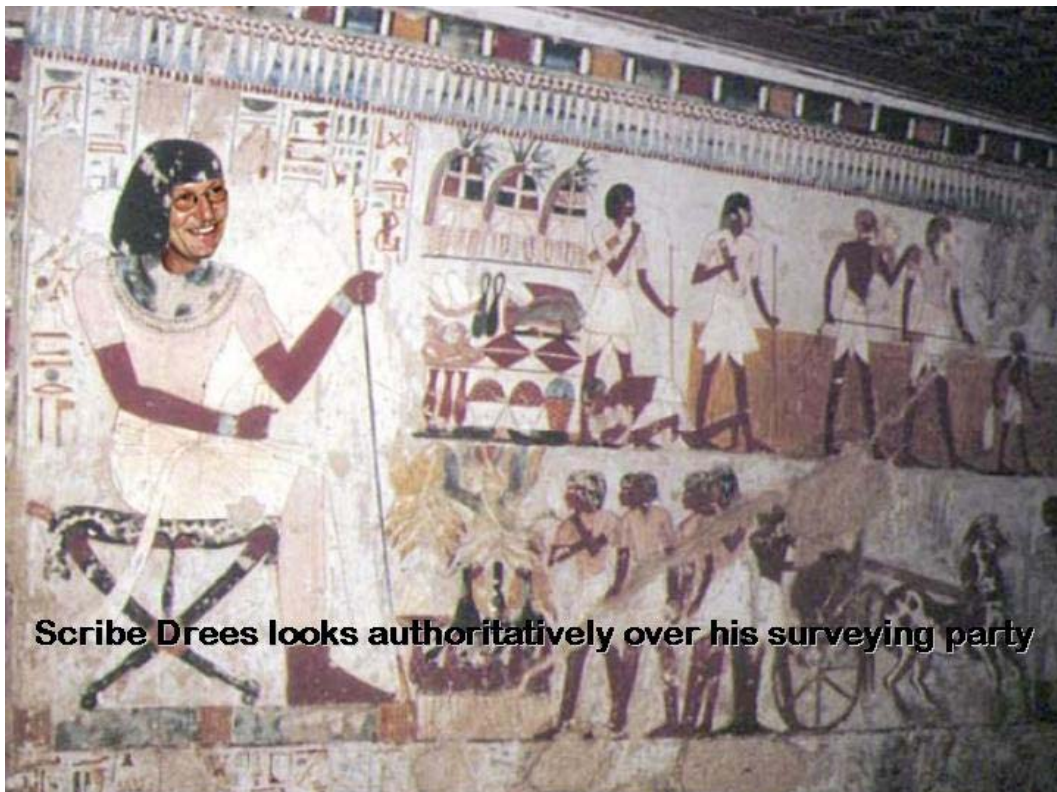
Glücksfall Drees

Es war ein **Glücksfall** für die FIG und für mich als ihr Präsident, dass der DVW seinerzeit Andreas Drees als secretary general und damit als zentrales Mitglied des Councils ausgesucht und gewählt hat und dass Andreas das – obwohl freier Unternehmer – akzeptiert hat und dass er – nach Regeländerung – seit 2003 als 1. Vizepräsident ein unentbehrlicher Ratgeber und Motor (z.B. für unseren Workplan!) geworden ist, Glücksfall vor allem deshalb, weil Andreas aufgrund seiner breiten Tätigkeiten in städtischen und ländlichen Räumen und seiner anerkannten Kompetenz ein hohes, stets vor allem lokal und freiberuflich begründetes Gewicht in die globalen Diskussionen einbringen kann und einbringt (in Zukunft auch eine wissenschaftliche Sicht), Glücksfall auch deshalb, weil er über eine enorm hohe Sozialkompetenz, Verantwortungsbereitschaft und Mitgefühl oder – englisch – compassion für gesellschaftliche Aspekte und für bürgerschaftliches Engagement urbe et orbe verfügt. So ist Andreas als Chef der mit unterschiedlichsten Charakteren und Kulturen aus aller Welt besetzten 10 FIG-Fachkommissionen hoch gefordert und anerkannt. Fast möchte man sagen, als Sohn eines ebenfalls bereits der Gemeinschaft dienenden ÖbVI und Firmengründers sowie als ehemaliger Ministrant und Mitglied eines Pfarrgemeinderats im katholischen Münster ist ihm all das schon sehr früh, wenn nicht gar schon in den Genen mit auf den Weg gegeben worden. Es geht aber in unserer multikulturellen und multireligiösen FIG nicht um den Katholizismus im engeren kirchenorganisatorischen bzw. -rechtlichen Sinne, sondern – und hier nehme ich An-

leihen beim Streiflicht der Süddeutschen Zeitung vom 24.02.05 zum Streit um die Verwendung des Wortes „katholisch“ – sondern es geht um „katholikós“ im Sinne von „**im Ganzen**“. Andreas Drees will als global engagierter deutscher Botschafter und als höchst erfolgreich lokal tätiger, d.h. Stadt und Land verpflichteter Unternehmer „im Ganzen“ wirken. Und er will entsprechend seiner Erziehung und Gesinnung dabei „**dem Ganzen**“ dienen. Dafür gebührt ihm höchster Respekt und Dank. Damit ist er ein wunderbares Beispiel für **glokale** Geodäten, die einerseits der **Stadt** in Form vieler Kommunen und andererseits dem Erdkreis in Form vieler Mitgliedsverbände verpflichtet sind. Ulrich Beck hat mir und Andreas aus dem Herzen gesprochen, als er im Vorjahr von den Deutschen forderte, globaler zu werden, ohne die Heimat zu vergessen oder gar hintanzustellen. Als deutscher FIG-Vizepräsident füllt Andreas diese Rolle hervorragend aus. Er ist ein **nationaler Kosmopolit** oder – wenn Ihnen das lieber ist – ein **kosmopolitischer Nationalist!**

Hätten wir noch die Pharaonenzeit, meine Damen und Herren, wären dem ÖbVI und mehrfach beliehenen, vereidigten und beeideten Sachverständigen und designierten Lehrbeauftragten Assessor Dipl.-Ing. Dr.-Ing. Andreas Drees der Stand des Noblen und ein bereits zu Lebzeiten errichtetes Ehrengrab auf dem Hügel der Noblen jetzt schon sicher! Wer wollte einem solchen (österreichisch gesprochen) Kapazunder eine solche Ehre verweigern?

Aber wir leben halt leider nicht mehr in der Pharaonenzeit – nichts also mit Noblenstatus und mit Ehrengrab und der damit verbundenen persönlichen und beruflichen Nachruhm sichernden Wandmalerei. Aber wir leben ja in Zeiten moderner Technik. Deshalb habe ich dir, lieber Andreas, wenigstens eine Ahnung davon mitgebracht und an die Wand geworfen.



Und damit du nach dem Kairokongress noch wissender nach Luxor-Theben fährst, vor allem auch bezüglich der großen Zeiten der Geodäten am Pharaonenhof unter der Regierung des großen „ägyptischen Josephs“ aus dem Stamme Jakob darf ich dir als Geburtstagsgeschenk des FIG Councils die Gesamtausgabe von „Joseph und seine Brüder“ überreichen. Heute, am Namenstag aller Josefs, der ja Dein Geburtstag ist, seien abschließend die Eigenschaften dieser biblischen Josefs-Figur, wie sie Thomas Mann beschrieben hat, genannt, genannt deshalb, weil ich sie auch an dir, lieber Andreas, meinem Freund und FIG-Wegbegleiter, erkenne und schätze und wie ich sie dir auch weiterhin fürs beginnende 6. Jahrzehnt wünsche:

„Kraft seiner Sympathie und Freundlichkeit findet er reifend seinen Weg ins Soziale, wird zum Wohltäter für andere und Ernährer seiner Nächsten.“

Ad multos annos.